

INFORMATIV

Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich

Nr. 85 März 2017

Projekt.

PRO LUCHS

Naturschutzpreis 2017.

DIESES JAHR WIRD WIEDER DIE PHILYRA ÜBERGEBEN



inhalt.
GEMEINSAM MEHR ENTDECKEN.

NATURSCHUTZBUND
VIELFALT ERLEBEN



- 04 vielfalt erleben.
- 05 Der Nationalpark Kalkalpen wird 20 Jahre
- 06 Verleihung, Naturschutz-Tipp
- 07 Warum ich?
- 08 GPS-GSM-Telemetrie zur Überwachung gesund gepflegter Vögel
- 10 Projekt PRO LUCHS Oberösterreich



LAND OBERÖSTERREICH
NATUR BELEBEN



- 12 natur beleben.
- 14 Vom Umgang mit Urängsten
- 16 Öö. Landschafts-entwicklungsfonds sichert ökologische Vielfalt
- 18 Flechten – empfindliche Asketen
- 19 Philyra, Projektinformation

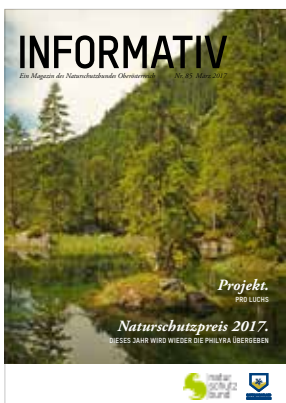


Der Naturschutzbund ist Anwalt der Natur: Wir erwerben und pflegen Grundstücke und führen Artenschutzprojekte durch, um die Vielfalt zu bewahren. Wir leisten Bildungsarbeit mit Exkursionen, Ausstellungen und Vorträgen. Wir beraten in Naturschutzfragen und setzen uns gegen Naturzerstörung ein

www.naturschutzbund-ooe.at

Artenschutz sichert die Erhaltung der Vielfalt in unserer Umgebung. Um die empfindlichen Ökosysteme vor möglichen „Schieflagen“ und etwaigen negativen Folgewirkungen zu bewahren, werden Entscheidungen nach klaren Vorgaben getroffen. So können wir unsere kostbaren Landschaften erhalten.

www.land-oberoesterreich.gv.at



DAS COVER

Foto I. S. Reifeltshammer
Gosaulacke



klimateutral gedruckt • CP IKS-Nr.: 53401-1701-1029

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Naturschutzbund Oberösterreich **Schriftleitung:** Josef Limberger **Redaktion:** Mag.® Heidelinde Kurz, Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger - alle: 4020 Linz, Promenade 37, Telefon 0732/779279, Abteilung Naturschutz **Schriftleitung:** Dr. Gottfried Schindlbauer **Redaktion:** DI Dr. Stefan Reifeltshammer, Andrea Dumphart - alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0732/7720-0 **Gesamtherstellung:** bisskonzept media, City Tower 2, 18. Stock, Lastenstraße 36, 4020 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor. Alle Rechte sind vorbehalten. Im Sinne der leichteren Lesbarkeit wird auf geschlechtsneutrale Formulierungen verzichtet. Es sind jeweils beide Geschlechter von der Formulierung umfasst.

editorial.

GEMEINSAM FÜR DIE NATUR IN OBERÖSTERREICH.



Feuchtwiese an der Mattig im Frühling.

Foto | S. Reifeltshammer



Text | Dr. Gottfried Schindlbauer
Leiter der Abteilung Naturschutz

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Der Arten- und Lebensraumschutz ist das Kernstück der Tätigkeiten im Natur- und Landschaftsschutz. Ein Großteil der finanziellen und personellen Ressourcen fließen in diesen Aufgabenbereich. Um den Arten- und Lebensraumschutz noch effektiver und effizienter, aber für die Öffentlichkeit auch nachvollziehbarer zu gestalten, wurde von der Abteilung Naturschutz 2007 eine Artenschutzstrategie entwickelt und diese 2015 aktualisiert. Ich darf in diesem Zusammenhang auf die kürzlich erschienene Publikation von Michael Strauch in den Linzer biologischen Beiträgen (48/1, 1807-1815, 2016) hinweisen. Da unsere Mittel begrenzt sind, heißt es auch im Artenschutz Prioritäten zu setzen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Natürlich spielen bei unseren Überlegungen die internationalen Übereinkommen und Gesetze (Rio 1992, EU-Strategie zur Eindämmung des Biodiversitätsverlustes 2011 etc.) und nationalen Strategien (Biodiversitäts-Strategie Österreich 2020) eine wesentliche Rolle.

Während wir von den Medien über prominente, vom Aussterben bedrohte Tierarten sensibilisiert werden, wird die Gefährdung der heimischen Artenvielfalt nicht oder nur randlich wahrgenommen. Wir wissen seit geraumer Zeit, dass österreichweit beispielsweise 90% der Moore und Sümpfe, 100% der Kriechtiere oder rund 40% aller Farn- und Blütenpflanzen in ihrer Existenz bedroht sind. Wir können kaum voraussagen, was passieren würde, wenn eine oder mehrere Arten aussterben. Der Verlust einer Art kann ganze Ökosysteme destabilisieren. Für uns Menschen

könnten wirtschaftliche, gesundheitliche und klimatische Nachteile entstehen. Wie in den vergangenen Jahren stellen wir auch heuer wieder einige ausgewählte Arten in das Licht der Öffentlichkeit. Waren es in den letzten Jahren die Mopsfledermaus, das Braunkehlchen, der Große Brachvogel, der Steinkrebs, die Flussperlmuschel, der Böhmisches Enzian und der Sonnentau, so sind es heuer der Hirschkäfer, die Flechten, der Ameisenbläuling, der Sterlet und der Lungenezian.

Zahlreiche Broschüren und Folder, das Fest der Natur am 17. Juni im Linzer Volksgarten, der Informationsstand im Rahmen der Messe „Blühendes Österreich“ in Wels, die Führungen im Rahmen des Naturschauspiels und der Naturschutzpreis „Philyra“ stehen im Zeichen dieser Arten. Über allem steht natürlich die operative Umsetzung der Artenschutzstrategie mit einem wissenschaftlich fundierten Maßnahmenpaket. Die Balance zwischen der Erhaltung einer ökologisch intakten, vielfältigen und artenreichen Natur- und Kulturlandschaft und den Flächenansprüchen der Land- und Forstwirtschaft, des Tourismus, der Jagd und Fischerei u.v.m. zu finden, ist eine tägliche Herausforderung.

Wie die Erfolgsgeschichte einzelner Arten zeigt, kann dieser Balanceakt durchaus gelingen.


Ihr Gottfried Schindlbauer
Leiter der Abteilung Naturschutz

ARTENSCHUTZ IN OBERÖSTERREICH DIENT DER ERHALTUNG DER HEIMISCHEN ARTENVIELFALT UND IST GLEICHZEITIG EIN BEITRAG ZUR ERHALTUNG DER ÜBERREGIONALEN BIODIVERSITÄT.

Dr. Schindlbauer, Leiter der Abteilung Naturschutz.

NATURSCHUTZBUND OBERÖSTERREICH

Allgegenwärtige Lebenskünstler



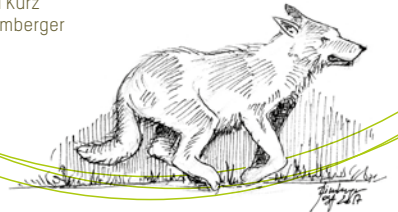
Flechten gibt es überall, ob vor unserer Haustür oder in den extremsten klimatischen Lebensräumen. Die einmalige Lebensgemeinschaft von Pilz und Alge schafft außergewöhnliche Eigenschaften. Noch bis zum 22. Oktober 2017 erzählt die Sonderausstellung im Biologiezentrum Linz darüber, welche Flechtenarten bereits unsere Vorfahren zum Färben von Naturfasern und als Heilmittel verwendet haben. Heute sind Flechten mit ihren tausenden Inhaltsstoffen Objekte intensiver Forschung. Entdecken Sie Flechten auf den erstaunlichsten Oberflächen und lassen Sie sich von ihrer Vielfalt aus Farbe, Form und Struktur verzaubern! www.landesmuseum.at

Text | Mag.® Heidi Kurz
Illustration | J. Limberger

WUSSTEN SIE, DASS ...

*... der Naturschutzbund Österreich den Wolf (*Canis lupus*) zum Tier des Jahres 2017 ernannt hat? Die letzten heimischen Wolfspopulationen sind im Laufe des 19. Jahrhunderts durch intensive Verfolgung erloschen. Im 20. Jahrhundert haben vereinzelt Wölfe aus benachbarten Ländern unser Land erreicht. Es war daher nur eine Frage der Zeit, bis Wölfe selbständig nach Österreich zurückkehren. Der Wolf hat eine wichtige Rolle im Ökosystem und er verdient es, mit Respekt behandelt zu werden. Dem Naturschutzbund ist bewusst, dass die Rückkehr mit Herausforderungen verbunden ist und alle gefordert sind, gemeinsame Lösungen für den Umgang mit dem Wolf zu finden.*

Text | Mag.® Heidi Kurz
Illustration | J. Limberger



DER WOLF KEHRT ZURÜCK – MENSCH UND WOLF IN KOEXISTENZ?

Günther Bloch & Elli H. Radinger | 2017 | Kosmos Verlag | 144 Seiten | ISBN 978-3-440-15404-5 | Preis: 20,60 Euro

Der Wolf ist zurückgekehrt und die Begeisterung darüber ist ebenso groß wie die Unsicherheit. Was wissen wir über dieses Lebewesen? Wie verhalten wir uns, wenn uns Wölfe begegnen? Viele Fragen beantworten die Autoren in diesem Buch, wissenschaftlich fundiert und basierend auf eigenen Erfahrungen mit wildlebenden Wölfen.



ARTENSCHUTZ DURCH HABITAT-MANAGEMENT – DER MYTHOS VON DER UNBERÜHRTEN NATUR

Werner Kunz | 2016 | Wiley-VCH Verlag | 314 Seiten | ISBN 978-3-527-34240-2 | Preis: 73,99 Euro

Diese unverzichtbare Lektüre liefert einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Debatte über die Zukunft des Natur- und Artenschutzes, welche zeigt, wie durch aktive Gestaltung von Lebensräumen die historische Artenvielfalt in Mitteleuropa erhalten werden kann. Eine Pflichtlektüre für alle an Naturwissenschaften interessierte Leser!

RICHTIGSTELLUNG



Text | Mag.® Heidi Kurz
Foto | piclease, A. Lettow

Bedauerlicherweise ist in der letzten Ausgabe beim Artikel „Warum ich? – Der Dachs“ ein Fehler passiert. Die Schonzeit des Dachses reicht natürlich von 16. Jänner bis 30. Juni! Ich bitte den Fehler zu entschuldigen! Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, dass dieser Artikel an alle Menschen gerichtet ist und keinesfalls nur an den Oberösterreichischen Landesjagdverband persönlich.



Blick auf den Nationalpark Kalkalpen im südlichen Oberösterreich.

Foto I.J. Limberger

DER NATIONALPARK KALKALPEN WIRD 20 JAHRE

Der Nationalpark Kalkalpen feiert heuer sein 20jähriges Jubiläum und der Naturschutzbund, welcher bei der Ausweisung des einzigen Nationalparks Oberösterreichs maßgeblich beteiligt war, gratuliert herzlich und fordert die Erweiterung!



Text | Julia Kropfberger, | naturschutzbund | Oberösterreich

Wie bei fast allen österreichischen Nationalparkprojekten, entstand die Idee für einen Nationalpark im Süden Oberösterreichs durch geplante, naturzerstörerische Großprojekte.

1966 stellten die Ennskraftwerke Pläne für ein gigantisches System von Kraftwerken in Molln vor. Durch eine 140 Meter hohe Staumauer sollte der gesamte Talboden der Krumpfen Steyr unter den Wassermassen eines acht Kilometer langen Stauesee, verschwinden. Der Verein „Rettet das Steyrtal“ führte gemeinsam mit dem Naturschutzbund daraufhin eine österreichweite Unterschriftenaktion gegen das Projekt durch. 70.000 Personen schlossen sich den Forderungen an. Am Ende war das Steyrtal gerettet, das Kraftwerk Klaus wurde allerdings 1975 in Betrieb genommen.

ENGAGEMENT VON NGO'S WURDE MEHRFACH BELOHNT

Ab den 1980er Jahren engagierten sich der Alpenverein, der Natur-

schutzbund und weitere Aktivisten sowohl gegen das Vorhaben, im unbewohnten Hintergebirge einen Schießplatz für Panzer einzurichten, als auch gegen die Pläne, dort zwei Speicherseen entstehen zu lassen. Nach „Besetzungen“ des Hintergebirges durch die Gegner wurde von den Plänen Abstand genommen. 1990 begannen die Planungen für den Nationalpark Kalkalpen. Der Mollner Kreis, ein Schulterchluss von alpinen Vereinen und Naturschutzorganisationen, nahm wesentlichen Anteil an der Entstehung des Nationalparks.

Heute sitzt der Naturschutzbund gemeinsam mit anderen Interessenvertretern im Nationalpark-Kuratorium und versucht, die Naturschutzinteressen und Aufgaben des Nationalparks zu wahren. Das Nationalpark-Gesetz wurde 1996 im oberösterreichischen Landtag beschlossen. 1997 wurde der Nationalpark per Verordnung eingerichtet. Die internationale Anerken-

nung des Nationalparks Kalkalpen durch die IUCN erfolgte noch im selben Jahr.

Das 20-Jahr-Jubiläum zum Anlass nehmend, fordert der Naturschutzbund die Erweiterung des Nationalparks Kalkalpen um die Flächen der Haller Mauern, des Warschenecks und des Bosrucks, wie schon bei der Gründung des Nationalparks im Nationalparkgesetz vereinbart. Da es noch in diesem Jahr eine Ausschreibung zur neuen Leitung des Nationalparks geben wird, ist zu wünschen, dass eine Person gewählt wird, der Naturschutz wichtiger ist als Parteiinteressen und die sowohl ein guter Teamworker ist als auch die Bevölkerung für den Nationalpark begeistern kann.



AUSZEICHNUNG

KONSULENTENTITEL

Martin Schwarz ist auf einem Bauernhof in der Nähe von Zwettl an der Rodl aufgewachsen und schon sehr früh wurde sein Interesse an der Natur geweckt. 1980 fing er an, eine wissenschaftliche Insektenammlung aufzubauen. In dieser Zeit bekam Martin Schwarz durch Dir. Alfons Walter Kontakt mit der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum. 1982 begann er mit dem Studium der Biologie, Studienzweig Zoologie in Salzburg. Seine Diplomarbeit, die er in Zusammenarbeit mit der BOKU Wien durchführte, beschäftigte sich mit den Parasitoiden und Räubern (Antagonisten) der Kokons der Kleinen Fichtenblattwespe (*Pristiphora abietina*), eines bedeutenden Forstschädlings. In der später folgenden Dissertation widmete er sich der Revision der Arten aus der Schlupfwespengattung *Gelis* sowie der Gattung *Thaumatogelis*.

ÜBER 100 SCHLUPFWESPEN-ARTEN NEU ENTDECKT!

Sein besonderes wissenschaftliches Interesse gilt der Familie der Ichneumonidae (Schlupfwespen). Von dieser Familie hat er bereits mehrere, teilweise sehr schwierige Gattungen wissenschaftlich bearbeitet. Als Ergebnis konnte er bisher zirka 130 Arten als neu für die Wissenschaft beschreiben. Von Juli 1999 bis 2012 war Dr. Martin Schwarz als Biologe beim Naturschutzbund Oberösterreich tätig. Danach wechselte er in die Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oberösterreich.

Wir gratulieren sehr herzlich!



Im November 2016 bekam Dr. Martin Schwarz von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer den Titel „Konsulent“ verliehen.

Text | Michaela Groß
Foto | Land Oö.



Naturschutz-Tipp

LEBENDIG WIE TOTHOLZ!



Text & Foto | Mag. Heidi Kurz

Unter Einwirkung von Bakterien und Pilzen zerfällt das Totholz zu einer lockeren Masse und geht in Humus über.

Seit der Eiszeit ist Mitteleuropa großteils ein Waldland. Dementsprechend ist auch ein hoher Anteil der Tierarten an Bäume angepasst. Braunbär, Wolf und Luchs benötigen große Waldlandschaften, Spechte große Bäume für ihre Höhlen und viele Bockkäfer alte, zerfallene Baumruinen. Besonders die Insekten sind vielfältige Vergesellschaftungen mit Baumarten eingegangen.

Im Lebenszyklus eines Baumes nimmt das Jugend- und Erwachsenenalter etwa die gleiche Zeitspanne ein wie die Alters- und Zerfallsphase. Ein Baum stirbt meist nicht einfach, vielmehr ziehen sich die Lebenskräfte langsam und über Jahrhunderte wieder zurück. Gerade in diesem späten Abschnitt bildet der Baum dann selbst die Nahrung für Tierarten.

ALTER MACHT ATTRAKTIV

Ein alter Baum ist für wesentlich mehr Arten geeignet als ein junger, da er einerseits mehr Strukturen und Kleinlebensräume aufweist, wie Höhlen, rauere Borke und abgestorbene Äste, und andererseits aufgrund seiner Größe von vielen Großvögeln als Horstbaum genutzt werden kann. Stehende Höhlenbäume sind vor allem für höhlenbrütende Vogelarten, Bilche und Fledermäuse wichtig. Stirbt ein alter Baum langsam ab, wird er zum Lebensraum einer vielfältigen Gemeinschaft von Totholzbewohnern.

In der Pionierphase der Zersetzung (Dauer etwa zwei Jahre) dringen erste Arten wie Holzwespen und Bockkäfer in den frisch abgestorbenen Holzkörper ein. Es folgt die

Zersetzungsphase (Dauer etwa zehn bis zwanzig Jahre), in der die Pilze zunehmend den Holzkörper durchdringen und abbauen. Auch andere Insekten, wie zum Beispiel der Hirschkäfer, dessen Larven bis zu acht Jahren im vermodernden Totholz leben, besiedeln das Holz in dieser Phase. Schließlich folgt die Humifizierungsphase, in der das Holz unter Einwirkung von Bakterien und Pilzen zu einer lockeren Masse zerfällt und in Humus übergeht. Bodenlebewesen wandern ein und tragen zur weiteren Zersetzung bei. Die im Holz gebundenen Nährstoffe stehen jetzt der nächsten Baumgeneration zur Verfügung und bieten ein hervorragendes Keimbett für Sämlinge.

WALDBESITZER AUFGEPAKKT

Aufgrund der großen Bedeutung von Totholz für die Erhaltung der Artenvielfalt sollte dieses im Wald zugelassen und gefördert werden. Es empfiehlt sich daher, kleine Baumgruppen für die Außernutzungstellung auszuwählen. Totholz im Wirtschaftswald ist ein Zeichen für eine naturnahe und nachhaltig arbeitende Waldbewirtschaftung, bietet Erosionsschutz, reguliert den Wasserhaushalt und bewirkt als Kohlenstoffspeicher eine langfristige Milderung des Klimawandels.

Es liegt an uns, die lebendige Vielfalt toten Holzes zu erkennen und ihr wieder mehr Raum zu überlassen. Der Naturschutzbund Oberösterreich setzt sich durch „Naturfreikäufe“ gezielt für totholzreiche Wälder ein. Mehr Informationen dazu unter www.naturschutzbund-ooe.at.



Warum ich?

DIE GROSSE WEIDEN-SANDBIENE (ANDRENA VAGA)

Mein deutscher Name sagt schon sehr viel über mich aus. Ich bin eine typische Biene und sehe auch so aus, wie sich die meisten Menschen eine solche vorstellen. Auffällig an mir ist die weißliche Behaarung auf der Brust und am Kopf.

Wie alle Sandbienen, so lege auch ich meine Nester im Boden an. Dazu grabe ich ein bis zu 60 Zentimeter tiefes Loch mit mehreren Brutzellen, die sich in kurzen Seitengängen befinden. Diese Arbeit muss ich als weibliche Biene ganz alleine verrichten. Die Männchen interessiert das nicht und Arbeiterinnen, wie sie bei der Honigbiene vorkommen, gibt es bei uns Sandbienen nicht. Gerne legen wir Weiden-Sandbienen unsere Nester in nächster Nachbarschaft zueinander an. Tausende Nester können sich an einem Platz befinden. Als Standort für das Nest brauche ich eine sonnige Stelle, an der keine Pflanzen wachsen oder die Vegetation sehr niedrig ist.

ICH BIN HEIKEL

Als Nahrung für den Nachwuchs sammle ich Pollen und Nektar, wobei der Pollen von Weiden stammen muss. Hier bin ich sehr heikel. Des-

halb kann ich nur dort leben, wo es viele Weiden gibt. Da diese im Flachland nur im Frühling blühen, wird man mich auch nur in dieser Jahreszeit finden. Bereits ab April sterben einige von uns an Altersschwäche, nachdem wir für den Nachwuchs ausreichend Nahrung gesammelt haben. Aus den Eiern schlüpfen Larven, die in kurzer Zeit die Nahrung verzehren und dann als Ruhelarve lange Zeit im Nest verbleiben. Erst im Frühling des kommenden Jahres verlässt die nächste Bienengeneration das Nest. Ich habe zwar einen Stachel, aber der ist so kurz, dass ich meist nicht durch die menschliche Haut stechen kann.

In der Pleschinger Austernbank hat die Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oberösterreich durch Schaffung offener Bodenstellen die Nistplatzsituation für mich stark verbessert.



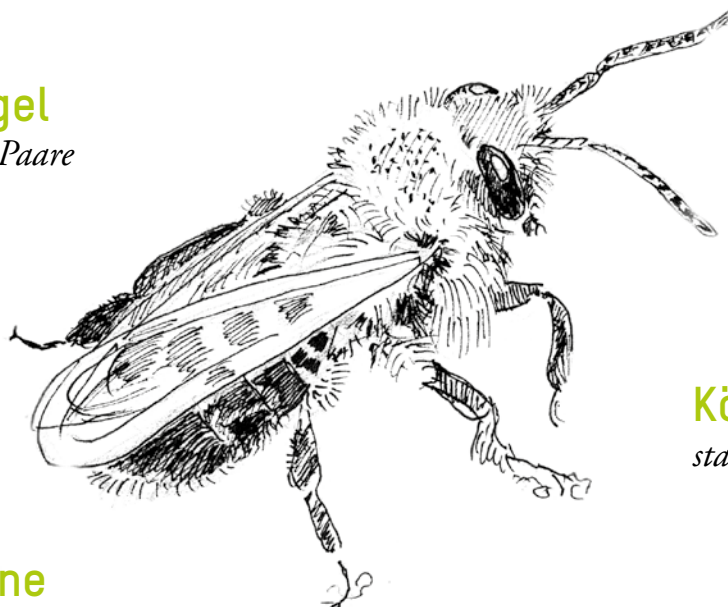
Die Große Weiden-Sandbiene sammelt Pollen nur auf Weiden.



Die Nester werden im Boden angelegt.

Flügel

zwei Paare



Hinterbeine

dienen zum Pollentransport

Körper

stark behaart



Text | Dr. Martin Schwarz,
Stiftung für Natur des
Naturschutzbundes
Oberösterreich

Fotos & Illustration |
J. Limberger



Aufenthaltsorte von „Eva“ im Oktober 2016.

Grafik | C. Leditznig



Text | Dr. Christoph Leditznig, Geschäftsführer Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein www.wildnisgebiet.at

GPS-GSM-TELEMETRIE ZUR ÜBERWACHUNG GESUND GEPFLEGTER VÖGEL

In der Greifvogel- und Eulenschutzstation OAW des Naturschutzbundes Oberösterreich werden von Konsulent Reinhard Osterkorn verunfallte Vögel gesundgepflegt und wieder in die Freiheit entlassen. Kritiker derartiger Pflegestationen zweifeln jedoch oftmals an den Überlebenschancen der Tiere.



Text | Konrad Langer, Greifvogel- und Eulenschutzstation OAW des Naturschutzbundes Oberösterreich

Im Rahmen der seit vielen Jahren bestehenden Kooperation zwischen dem Wildnisgebiet Dürrenstein und der Schutzstation OAW wurden bereits mehrfach Eulen und Greifvögel mit radiotelemetrischen Sendern versehen und in die Freiheit entlassen. In den letzten Jahren kamen dabei vermehrt Sender der Firma Ecotone zum Einsatz. Diese neu, zum Teil direkt in Zusammenarbeit mit der Wildnisgebietsverwaltung entwickelten Sender erfassen die Aufenthaltsorte des jeweiligen Vogels mittels GPS und übermitteln die Daten danach per GSM-Netz an den Computer im eigenen Büro. Auch wenn für die Anschaffung der etwas kostspieligeren Sender immer wieder Spendengelder benötigt werden – für die wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bedanken – ist diese Form der Kontrolle sehr effizient und erfolgreich, wie die beiden nachfolgenden Beispiele zeigen sollen.

WANDERFALKE „EVA“ AM WEG IN DIE FREIHEIT

Am 26. Dezember 2015 wurde ein weiblicher Wanderfalke mit Schul-

terluxation in die Pflegestation übernommen. 57 Tage danach konnte der Vogel, versehen mit einem solarbetriebenen GPS-GSM-Sender, am 21. Februar 2016 in die Freiheit entlassen werden. Seit dieser Zeit wird der Wanderfalke nicht nur mittels technischer Hilfsmittel „verfolgt“, sondern auch immer wieder direkt beobachtet. Insgesamt liegen seit der Freilassung zirka 2.000 Ortungspunkte von „Eva“ vor und es ist noch kein Ende der Senderlaufzeit abzusehen. Nicht nur, dass Ausflüge in die Alpen von bis zu 50 Kilometer Entfernung zu ihrem Revier festgestellt werden konnten, erleichtert die

Telemetrie das Auffinden und Beobachten des Vogels. Die regelmäßigen Sichtbeobachtungen vor Ort bestätigten bereits im Herbst 2016 die Verpaarung mit einem männlichen Wanderfalken, sodass die Brutsaison 2017 mit Spannung erwartet wird. Sollte das Paar zur Brut schreiten, wird das Auffinden des Brutplatzes mit Hilfe des Senders kein Problem darstellen.

UHU „ANNAS“ RÜCKKEHR IN IHR REVIER

66 Tage nach Aufnahme in der Pflegestation OAW und nach Ausheilung eines Schädel-Hirn-Traumas

Wanderfalke „Eva“ am Freilassungstag mit Konsulent Reinhard Osterkorn. Gut ist der Solarsender oberhalb des Beckens zu erkennen.

Foto | J. Haijes





konnte Uhu „Anna“, nach der Ausstattung mit einem der obig genannten Sender direkt neben dem Stationsgelände in die Freiheit entlassen werden.

An dieser Stelle sollte auch festgehalten werden, dass die Montage der Sender ausschließlich am Becken der Tiere erfolgt. Diese Montageform besitzt den großen Vorteil, dass es zu keinen Verletzungen des Brustmuskels, dessen Größe im Jahresverlauf stark schwankt, kommen kann. Gleichzeitig wird gewährleistet, dass der Sender jederzeit, ohne das Tier zu behindern, abfallen kann.

Trotz der relativ langen Genesungsphase fand dieses Uhuweibchen auf Umwegen, bei denen es 200 Kilometer zurücklegte, zu seinem Revier am Rand der Alpen zurück. Dort konnte der Vogel 13 Wochen beobachtet werden, bis eines Tages das Ortungssignal immer vom selben Ort festgestellt werden musste, was entweder auf den Senderverlust oder den Tod des Tieres hindeutete. Leider konnte in diesem Fall nur mehr der Tod dieses prachtvollen Uhus dokumentiert werden. Durch das Auffinden des Vogels mit Hilfe der Telemetrie war es jedoch möglich, die Todesursache zu rekonstruieren. „Anna“ hat ihre letzten Stunden in einer Felsnische verbracht, wo sie sich vermutlich zum Schutz vor starkem Regen aufgehalten hat. Die starken Niederschläge lösten einen Steinschlag aus, der zum Tod des Vogels geführt hat. Auch wenn dieses Ergebnis traurig stimmt, trug die Telemetrie dennoch dazu bei, zu belegen, dass „Anna“ nach ihrer Genesung in der Lage war, über weite Strecken zu wandern und ihr Revier „zurück zu erobern“.

TELEMETRIE – CHANCE ODER GEFAHR?

Telemetrie in ihren unterschiedlichsten Formen ist oftmals kostspielig und Kritiker sehen ein Missverhältnis zwischen den erlangten Ergebnissen und der Belastung für die Tiere. Daher gilt es auf Basis der Fragestellung immer abzuwägen, ob der Einsatz gerechtfertigt ist! Da die Sender immer leichter werden und die Übermittlung der Daten über weite Entfernungen erfolgen kann, ist gerade die Telemetrie ein wichtiges Instrument, um Informationen

speziell über Arten zu erhalten, die in ihrer Existenz gefährdet werden. Die Kooperationspartner OAW und Wildnisgebiet setzen die neu entwickelten GPS-GSM-Sender daher auch beim Wiederansiedlungsprojekt Habichtskauz ein. Die wichtigste Frage bei diesem Projekt ist es, zu klären, wie viele der freigelassenen

Vögel überleben und das Alter der Brutreife erreichen (Leditznig und Kohl 2013).

„Eva“ und „Anna“ haben gezeigt, dass Telemetrie nicht nur als Beleg des Überlebens dient sondern es ist gelungen, das Leben bis hin zur Todesursache zu dokumentieren.



Uhu „Anna“ zog sich ein schweres Schädel-Hirn-Trauma zu, das auch zu massiven oberflächlichen Verletzungen führte.

Foto | OAW



Nach dem Tod von „Anna“ wurde Junguhu „Heidi“ mit „Anna's“ Sender ausgestattet. „Heidi“ lebt derzeit im Grenzgebiet zu Tschechien.

Foto | OAW



*Ein junger Luchs
ruht sich auf einer
Felskante aus.*

Foto | J. Limberger



Text | Josef Limberger,
Obmann
| naturschutzbund |
Oberösterreich

PROJEKT PRO LUCHS OBERÖSTERREICH



Oberösterreich startet, begleitet vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI), im Auftrag der Abteilung Naturschutz des Landes und unter Mitarbeit vom Oberösterreichischen Landesjagdverband und dem Naturschutzbund ein großes Projekt für den Luchs.

Der Luchs ist eine europaweit geschützte Tierart, die in Österreich einen ungünstigen Erhaltungszustand aufweist. Zudem hat die Europäische Kommission Mängel bei der Gebietsausweisung erkannt und weitere Untersuchungen gefordert, um die am besten geeigneten Gebiete zu ermitteln. Es gilt, mehr über die Verbreitung des Luchses und somit auch über die Lebensweise dieser für den Menschen absolut harmlosen Großkatze zu erfahren. Das Projekt PRO LUCHS Oberösterreich soll aber insbesondere auch als Imagekampagne für diese faszinierende Tierart dienen und so für mehr Akzeptanz des heimlichen Rückkehrers sorgen. In Oberösterreich leben Tiere aus zwei Populati-

onen. Die Luchse im Mühlviertel sind Teil der Böhmerwaldpopulation. Die zweite Gruppe durchstreift die Wälder im Umfeld des Nationalparks Oberösterreichische Kalkalpen. In beiden Populationen kommt es zur Reproduktion, doch verschwinden immer wieder Luchse auf ungeklärte Weise. Dass die Luchspopulationen auch durch illegale Bejagung gefährdet sind, belegt eine erst kürzlich erfolgte rechtskräftige Verurteilung für den Abschuss dieser im Jagdgesetz ganzjährig geschonten Tierart.

EXPERTEN IM EINSATZ

Begleitet und abgewickelt wird das Projekt von fundierten Wissenschaft-

lern. Die besten Luchsexperten unseres Landes kommen zum Einsatz, um mit Hilfe von Fotofallen die Populationsentwicklung zu beobachten und auch Rückschlüsse auf die Wanderbewegungen und die Habitatwahl ziehen zu können. Luchse lassen sich sehr gut durch die individuelle Fleckenzeichnung ihres Fells unterscheiden. Deshalb werden an geeigneten Stellen beidseitig des Wildwechsels hochauflösende und mit Weißlichtblitz ausgestattete Fotofallen aufgestellt, um die Chance zur sicheren Identifizierung der Individuen zu erhöhen.

Luchsnachweise können auch indirekt durch Beutetierrisse erbracht



werden. Der Landesjagdverband, der sich auch beim Fotofallen-Monitoring beteiligt, wird künftig den Luchs schwerpunktmäßig im Rahmen der Jungjägerausbildung thematisieren und die Ausbildung von Luchsberatern vorantreiben.

In Niederösterreich läuft ein eigenes, deckungsgleiches Projekt. Die gewonnenen Daten sollen über das FIWI zusammengeführt werden. Entscheidend für den Erfolg des Projekts ist eine bundesländerübergreifende Zusammenarbeit, im Fall der trilateralen Böhmerwaldpopulation zusätzlich der internationale Wissensaustausch.

ZIELE DES PROJEKTS

Sich reproduzierende Luchspopulationen, die miteinander im genetischen Austausch stehen, sind erforderlich, um einen günstigen Erhaltungszustand dieser Art zu erreichen. Dazu braucht es geschützte Rückzugsgebiete, Streifgebiete und Wildtierkorridore ebenso wie eine sowohl bei den Jägern als auch bei der Bevölkerung gesteigerte Akzeptanz. Ziel sollte es auch sein, gezielt Reproduktionshabitate zu suchen und in eventuelle Schutzgebietsausweisungen einzubeziehen.

Der Naturschutzbund hat bei diesem Projekt die Öffentlichkeitsarbeit übernommen. Diese umfasst sowohl die Berichterstattung über den Fortschritt der Aktion durch die Medien als auch eine Sympathiekampagne, zum Beispiel an Schulen, durch Vorträge und dergleichen. Sie werden daher auch in der Zeitschrift INFORMATIV vermehrt Artikel über das Projekt finden. Interessierte Schulen können sich beim Naturschutzbund melden.



Eine Reproduktion von Luchsen wird angestrebt und ist erwünscht.

Foto | J. Limberger



Eine Fotofalle wird in der Landschaft installiert.

Foto | J. Limberger



Solche Bilder lassen sich mit heutigen Fotofallen machen. Damit kann der Luchs klar identifiziert werden.

Foto | T. Engleder

Naturschutzbund Oberösterreich

0732 77 92 79

oberoesterreich@
naturschutzbund.at

www.naturschutzbund-
ooe.at

LAND OBERÖSTERREICH

Fest der Natur 2017

Wie gewohnt findet auch dieses Jahr wieder ein „Fest der Natur“ statt und zwar am 17. Juni 2017 im Linzer Volksgarten. Viele Organisationen, Vereine und Institutionen sind wieder als Aussteller dabei. Kulinarisch werden uns wieder die Betriebe vom Genussland Oberösterreich verwöhnen. Weiters arbeiten wir schon wieder intensiv an einem erlebnisreichen Kinderprogramm. Verschiedene Musikgruppen und Künstler werden das Fest wieder bereichern.

Text | Andrea Dumphart

„SELBERMACHEN“ BEI NATURSCHAUSPIEL!

Selber Hand anlegen, um die eigene Kreativität herauszufordern und neue Fertigkeiten zu lernen: das „Prinzip des Selbermachens“ steht in der kommenden Saison bei NATURSCHAUSPIEL auf dem Programm. Dabei wird wertvolles Wissen, etwa um Wildbienen oder Handwerk, von Experten „begreifbar“ vermittelt. Anmeldung zur Teilnahme: www.naturschauspiel.at.

Text | Birgit Schober Pointinger
Foto | C. Tartarotti



MEINUNG

25 JAHRE BLÜHENDES ÖSTERREICH

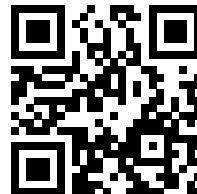


Text | Christina Frühwirth
Foto | Abteilung Naturschutz

Von 7. – 9. April 2017 feiert die Messe Blühendes Österreich in Wels ihr 25-jähriges Jubiläum. Die Abteilung Naturschutz ist auch in diesem Jahr wieder als Aussteller mit einem Stand vertreten. Hier können Sie sich nicht nur zahlreiche Tipps unserer Fachleute zum Schutz der Natur einholen, sondern können sich zusätzlich spezielle Ideen für Ihr persönliches Schmetterlings-Paradies im eigenen Garten beschaffen.

NEWS

ZWEI NEUE BROSCHÜREN ERSCHIENEN!



Text | Stefan Reifeltshammer
Foto | A. Schuster

Zu „Fledermäusen in kirchlichen Gebäuden“ ist eine mehrseitige Broschüre erschienen. Diese Broschüre vermittelt Wissenswertes zu Fledermausquartieren und Renovierung von Gebäuden, welche von Fledermäusen bewohnt werden. Der Leitfaden „Wechselkröte, Gelbbauchunke und Laubfrosch in Abbaugeländen“ richtet sich an Sachverständige und Planer mit dem Ziel Amphibienlebensräume in Abbaubereichen zu sichern.

NEWS

THEMENSCHWERPUNKT ARTENSCHUTZSTRATEGIE 2017



Text | Christina Frühwirth
Foto | Fotolia

Um mehr Akzeptanz für das Thema „Artenvielfalt“ in der Bevölkerung zu erzeugen, setzt sich 2017 die Abteilung Naturschutz wieder zum Ziel, fünf einzigartige Tierarten genauer vorzustellen. In jeder Ausgabe der Informativ 2017 wird eine der Arten mit einem Bild und einem kurzen Infotext erscheinen. Der Themenschwerpunkt des Artenschutzes liegt 2017 bei den Arten: Hirschkäfer, Flechten, Ameisenbläuling, Sterlet und Lungenenzian.



AUS DER ARTENSCHUTZ- STRATEGIE 2017: DER HIRSCHKÄFER

Lebensweise. Hauptflugzeit innerhalb der Monate Mai bis August. Sie sind besonders in der Nacht/ Dämmerung aktiv.

Lebensraum. Alte Eichen- und Eichenmischwälder, Totholz

Nahrung. zuckerhaltige Pflanzensäfte (tritt aus Baumwunden aus)

Text | Christina Frühwirth
Foto | Fotolia



Text | Dipl. Ing. Bernhard Schön, Abt. Naturschutz

VOM UMGANG MIT URÄNGSTEN

Sie sind Säugetiere von stattlicher Größe, beanspruchen große Gebiete als ihren Lebensraum und sind selten. Sie stehen an der Spitze der sogenannten Nahrungspyramide.

Sie, das sind die großen „Beutegreifer“, die Top-Prädatoren. Fleischfresser, wie Wolf, Bär oder Luchs in unseren Breiten, oder Löwe, Tiger, Jaguar in Afrika, Asien oder Südamerika. Dem Menschen galten sie seit jeher als wild, stark und intelligent. Sie waren und sind Mitstreiter um Wildtiere und töten Haustiere. Konkurrenz und Ängste sind Grund genug, dass sie dem Menschen nie geheuer waren und er sie jagte. Mit wenigen Ausnahmen, denn es gab auch Kulturen, in denen diese Tiere wegen oben genannter Eigenschaften verehrt wurden.

Manche Wissenschaftler meinen, dass die Angst vor den „Top Beutegreifern“ einer der vielleicht ältesten Beweggründe für den Menschen war, sie zu jagen und zu töten. Eine Angst die Bär, Wolf, Luchs & Co auch bei ihren Beutetieren erzeugen. Ökolo-

gen sprechen von einer „Landschaft der Angst“ und meinen damit, dass Räuber ein Verhalten bei ihrer Beute auslösen, das natürlich darauf abzielt, möglichst nicht einem Räuber in die Quere zu kommen. Ist ein Wolf oder Luchs im Revier, versuchen Reh, Hirsch oder Gämse diesem Feind zu entgehen. Sie müssen andauernd auf der Hut sein, sind einmal hier und einmal da, ihr ganzer Tagesrhythmus ändert sich. Ihre Fress- und Ruhezeiten werden kürzer, und damit sinkt auch ihre Vitalität und steigt ihre Mortalität. Räuber haben also nicht nur einen direkten Einfluss auf die Beute indem sie einzelne Tiere töten, sondern auch einen indirekten auf deren Verhalten und Raumnutzung. Im natürlichen Zusammenspiel kommt es dabei nicht zur Ausrottung der Gejagten, vielmehr erfolgt eine gegenseitige Anpassung und die Artenvielfalt insgesamt wird größer.

Die großen Beutegreifer sind damit wichtige „Schlüsselorganismen“. Sie beeinflussen Lebensgemeinschaften auf vielfältigste Weise, und ihre Dezimierung oder Ausrottung durch den Menschen hat daher neben dem Artverlust an sich auch eine Neuordnung der komplexen Wechselbeziehungen zur Folge, zwischen den Tierarten einerseits sowie zwischen Pflanzenfressern und Pflanzen andererseits. Diese Funktion, also ihre einzigartige Rolle, ist ein wichtiges Argument für ihren Schutz, und macht uns deutlich, dass eine Bejagung von Reh oder Hirsch durch den menschlichen Jäger den tierischen Jäger nicht ersetzen kann.

Doch die Einsicht in ökologische Zusammenhänge und Notwendigkeiten alleine ist zu wenig, um das Zusammenleben von Mensch und Beutegreifer zu ermöglichen. Da sind



zu viele Emotionen im Spiel, zu viele „unverrückbare“ Positionen auf allen Seiten. Besonders der Wolf, der sich zurzeit gerade in Deutschland sukzessive ausbreitet und wo seit dem Vorjahr auch in Österreich ein erstes Rudel „sesshaft“ geworden ist, entzweit die Geister. Managementpläne werden erstellt, die zur Konfliktlösung beitragen und die Akzeptanz steigern sollen. Information, Kommunikation, die mögliche Verhinderung von Schäden und die Abgeltung von Schäden sind die wichtigsten Themen. Und natürlich ist auch fest zu legen, wer entscheidet wann und was passiert wenn Bär oder Wolf dem Menschen zu nahe kommen.

Die Akzeptanz vermögen Schadensabgeltungen nur in wenigen Fällen zu erhöhen. In manchen Ländern versucht man es daher mit „Vorauszahlungen“: man definiert ein Ziel, zum Beispiel eine bestimmte Anzahl an Luchsen in einem Gebiet, und zahlt eine Prämie für Nachweise die belegen, dass man diesem Ziel näher kommt. Fest steht, dass es Anreize braucht, die Beziehung Mensch-Beutegreifer zu verbessern. Es braucht gegenseitiges Vertrauen bei den handelnden Personen, es braucht nachvollziehbare Richtlinien wenn es um Entschädigungen geht, es braucht politische, soziale und wirtschaftliche Vereinbarungen. Es braucht diese klaren Richtlinien und Vereinbarungen bevor die ersten Schäden auftreten, als unmissverständliches Signal dass man sich der Herausforderungen und Probleme, die vor allem Nutztierhalter mit dem Auftauchen der großen Prädatoren haben, bewusst ist. Der oft reflexartig geforderte Abschuss von Bär, Wolf oder Luchs löst das Problem in der Regel nicht. Vor allem beim Rudeltier Wolf wird dadurch die Sozialstruktur des Rudels zerstört, was in der Folge oft zu mehr Nutztierriissen führt als zuvor.

In Oberösterreich ist der Schutz von Bär, Wolf und Luchs im Jagdgesetz geregelt. Für die Umsetzung eines Managements ist daher die Abteilung Land- und Forstwirtschaft zuständig. Doch es braucht die konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten, um einen tragfähigen Konsens zu erreichen.



Der Bestand an Braunbären, in den 90er Jahren in Österreich noch auf Erfolgskurs, gilt seit 2011 als erloschen. Einzelne Exemplare schaffen es lediglich ab und zu von Slowenien aus über die Grenze.

Foto | B. Schön



Der Luchs kämpft mit illegalen Abschüssen und mit der zunehmenden Zerschneidung seines Lebensraumes.

Foto | B. Schön



Der Wolf, ein sehr effektiver Top Prädatator. Geliebt und gehasst von den Menschen.

Foto | B. Schön



Zum Erhalt der natürlichen Gewässerdynamik am Gurtenbach (Gem. Wippenham) konnten Uferrandstreifen gesichert werden.

Foto | S. Reifeltshammer



Text | Dipl.-Ing. Dr. Stefan Reifeltshammer, Geschäftsstellenleiter Oö. Landschaftsentwicklungsfonds, Abteilung Naturschutz, Land Oö.

OÖ. LANDSCHAFTSENTWICKLUNGSFONDS SICHERT ÖKOLOGISCHE VIELFALT

Seit dem Jahr 2008 sichert der Oö. Landschaftsentwicklungsfonds durch Flächenerwerb ökologisch wertvolle Land- und Wasserflächen oder entwickelt solche durch gezielte Verbesserungsmaßnahmen in ganz Oberösterreich.

Die vom Oö. Landschaftsentwicklungsfonds umgesetzten Projekte decken eine breite thematische Palette ab: Von der Sicherung schmaler Uferrandstreifen im Alpenvorland bis zur Rekultivierung von hektar großen Magerwiesen im alpinen Bereich und von der Verbesserung des Biotopverbundes in der agrarisch geprägten Kulturlandschaft bis zum Erwerb von Pufferflächen bei Naturschutzgebieten werden durch den Oö. Landschaftsentwicklungsfonds vielfältige Projekte zur Sicherung und Entwicklung ökologisch wertvoller Land- und Wasserflächen durchgeführt und langfristig betreut.

Verbuschte und aufgeforstete Magerwiesen, wie hier am Schoberstein (Gem. Molln), werden durch Schwendung und Wiederaufnahme der Bewirtschaftung gesichert.

SICHERUNG DER NATÜRLICHEN GEWÄSSERDYNAMIK

Uferstrukturen von Bächen und Flüssen sind nicht nur ökologisch

interessant, sondern rücken vor allem dann in das Bewusstsein der angrenzenden Grundstückseigentümer, wenn durch die erodierende Kraft

des Wassers Boden abgeschwemmt wird. Der Ruf nach Ufersicherungen wird dann laut und genau hier tritt der Oö. Landschaftsentwicklungs-



Foto | S. Reifeltshammer



fonds auf den Plan. Durch Finanzierung von Verkehrswertminderungen für das Tolerieren der natürlichen Gewässerdynamik oder in selteneren Fällen auch durch Ankauf von Uferlandstreifen werden ökologisch wertvolle Uferstrukturen gesichert. Gleichzeitig stellen die Uferlandstreifen Pufferflächen zwischen Gewässer und intensiver genutzten Flächen dar.

RENATURIERUNG VON GEWÄSSERABSCHNITTEN

Die Renaturierung bereits verbauter Ufer ist häufig nur dann möglich, wenn das Gewässer noch nicht durch angrenzende Nutzungen wie z. B. Straßen zu sehr eingeengt ist und wenn die für die Renaturierung notwendigen Flächen auch zum Kauf verfügbar sind. In diesem Fall können Projektträger finanzielle Unterstützung für den Erwerb der notwendigen Flächen beim Oö. Landschaftsentwicklungsfonds beantragen. Die Finanzierung des Flächenerwerbs erfolgt zweckgebunden, wobei seitens des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds auch eine fachliche Betreuung der Projekte erfolgt, sodass die gewünschten Ergebnisse zielsicher erreicht werden. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass der Oö. Landschaftsentwicklungsfonds auch im Auftrag der Abteilung Straßenneubau und -erhaltung beim Amt der Oö. Landesregierung bei der Umsetzung ökologischer Ausgleichsmaßnahmen tätig wird. Bei der Umsetzung solcher Projekte wird vor allem darauf Bedacht genommen, dass Synergien zwischen den am Oö. Landschaftsentwicklungsfonds beteiligten Abteilungen Naturschutz, Oberflächengewässerswirtschaft, Land- und Forstwirtschaft sowie Straßenneubau und -erhaltung genutzt werden. So kann eine Renaturierung neben der ökologischen Aufwertung auch eine Verbesserung im Hochwasserschutz, die verbesserte Flächenausformung in der Landbewirtschaftung mit sich bringen oder eine notwendige ökologische Ausgleichsmaßnahme darstellen.

ENTWICKLUNG DER KULTURLANDSCHAFT

Auch bei der Verbesserung des Biotopverbundes werden Synergien optimal genutzt. So werden etwa

Feldgehölzstreifen überwiegend so angelegt, dass von Hängen abfließendes Niederschlagswasser gebremst und in Rückhaltebereiche, wie z. B. Flutmulden, umgeleitet wird, in denen es keine oder nur geringere Schäden anrichtet. Ein Schwerpunkt bei der Verbesserung des Biotopverbundes liegt vor allem in jenen landwirtschaftlich geprägten Bereichen, in denen in den letzten Jahrzehnten strukturierende Landschaftselemente ausgeräumt wurden. Der Oö. Landschaftsentwicklungsfonds wird tätig, wenn durch die Dimension eines Projektes bestehende Förderprogramme zu kurz greifen.

Dort, wo Biotopstrukturen aufgrund Bewirtschaftungsaufgaben zu verschwinden drohen, werden in Projekten des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds gezielte Maßnahmen zum Erhalt der ökologisch wertvollen Flächen gesetzt. Die zweckgebundene Finanzierung von Ver-

kehrswertminderungen oder des Flächenerwerbs für neue Eigentümer oder Bewirtschafter ist genauso Teil dieser Maßnahmen, wie zum Beispiel die Reaktivierung von Entwässerungsgräben zur Sicherstellung der Bewirtschaftung oder die Schwendung und Rekultivierung von verbuschten Magerwiesen.

PUFFERFLÄCHEN ZU NATURSCHUTZGEBIETEN

An Naturschutzgebiete angrenzende Flächen, die naturschutzfachlich noch nicht so hochwertig sind, dass sie als Naturschutzgebiet verordnet werden, aber trotzdem durch ihre Pufferwirkung oder ihr Entwicklungspotential eine Verbesserung beim Erreichen der Schutzziele bringen, können aus Mitteln des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds gesichert werden. Die ökologische Entwicklung derartiger Flächen wird häufig in Kooperation mit regionalen Bewirtschaftern durchgeführt.



Durch die Reaktivierung eines Grabensystems in Pierbach werden ökologisch wertvolle Feuchtwiesen gesichert und entwickelt.

Foto | S. Reifeltshammer



Durch die Renaturierung der Antiesen bei Forchtenau (Gem. Auroldmünster) wurden ökologisch wertvolle Uferstrukturen und Feuchtbiopte geschaffen.

Foto | S. Reifeltshammer



Text | Dr. Barbara Than,
Abt. Naturschutz

FLECHTEN – EMPFINDLICHE ASKETEN

Flechten sind ziemlich unscheinbar, dennoch begleiten sie den Menschen schon seit Urzeiten als Nahrungsmittel, Rohstoff, Medizin und Gift. Und sie zeigen uns, wie es um unsere Natur steht.

Die ungewöhnliche Lebensgemeinschaft aus Pilz und Alge(n) ermöglicht den Flechten das Überleben in extremen Ökosystemen. Egal ob extrem heiß, kalt oder trocken. Sie sind keine Pflanzen, definieren sich daher auch nicht über Wurzel, Blatt oder Stängel. Wer keine Wurzeln hat, bestimmt auch nicht selbst über seinen Wassergehalt. Daher wird dieser von der Feuchtigkeit in der unmittelbaren Umgebung geprägt. Wird ein gewisser Quellungsgrad erreicht, sind Flechten stoffwechsellaktiv. Im trockenen Zustand zeigen sie keine Lebensfunktionen. Sie tot stellend überdauern sie schon mal Temperaturen über 70°C. Da sich

die Zeit, in der Wachstum möglich ist aber auf stoffwechsellaktive Zeiten beschränkt, wachsen Flechten sehr langsam.

ÖKOSYSTEMINDIKATOREN

Gestein, Bäume und Holz sind Substrate, die gerne besiedelt werden, weil sie wie die Flechten geduldig sind. Wobei Flechten eigentlich alles besiedeln, was sich lange genug nicht bewegt: Dächer, Mauern, Glas, Verkehrsschilder, alte Autos oder Gebeine längst verweste Tiere. So widerstandsfähig sie auch sind, so empfindlich sind sie gegen Luftverunreinigungen. Das erkannten Forscher schon im 19. Jahrhundert. Wie

gravierend die Auswirkungen in den letzten Jahrzehnten auf Bartflechten waren, erfährt man, wenn man bei den Älteren von uns nachfragt. Früher gab es merklich mehr „Baumbärte“ in den Wäldern zu finden. Neben einer Reduktion von Schadstoffemissionen können wir aber mehr tun für Flechten: Altbäume und stehendes Totholz erhalten und eine naturnahe Waldwirtschaft fördern, alte Alleen, Steinmauern und Magerwiesen schützen.

Mehr über Flechten, ihren Schutz und ihre Verwendung können Sie auch in der aktuellen Ausstellung im Biologiezentrum erfahren.



Bartflechten reagieren besonders empfindlich und sind vielerorts längst verschwunden.

Foto | B. Than



Philyra

HEIMISCHER NATURSCHUTZ HAT SEINEN PREIS.
JETZT BEIM LAND OÖ EINREICHEN!



Text | Andrea Dumphart
Grafik | Abteilung Naturschutz

Mit der goldenen Philyra und einem Preisgeld von je 5.000 Euro werden die besten Leistungen zur Schaffung von Aufmerksamkeit und Bewusstsein für Naturschutz in Oberösterreich ausgezeichnet. Einreichungen werden ab sofort bis spätestens 04. August 2017 angenommen. Das Ziel von Philyra ist die Mobilisierung der Bevölkerung in Sachen Schutz der heimischen Ökosysteme. Von der Veränderung des eigenen Verhaltens bis hin zur aktiven Mitgestaltung kann dies auf vielen Wegen passieren. Mediale Aufmerksamkeit sowie die Akzeptanz bzw. Mitarbeit der Öffentlichkeit zählen dabei zu den wesentlichen Eckpfeilern.

BEWUSSTSEIN FÜR DEN OÖ NATURSCHUTZ SCHAFFEN

Eine klare Voraussetzung, mit der Initiativen sich zur Teilnahme bei Philyra qualifizieren, ist somit ein bewusstseinschaffender Charakter. Inhaltlich muss ein eindeutiger Bezug zu Oberösterreich erkennbar sein. Dabei können nachhaltige Themen durchaus Spaß machen und beflügeln.

AUSZEICHNUNG IN DREI KATEGORIEN

Als Auszeichnung für besonderes Engagement wird Philyra in drei Teilnehmer-Kategorien vergeben: Schulen (einzelne Schüler bis hin zu ganzen Klassen, 14-18 Jahre), Universitäten und Fachhochschulen (Studenten bis hin zu Arbeitsgruppen, 18-25 Jahre) sowie Eigeninitiatoren (Vereine bis hin zu Bloggern). Jede Kategorie ist mit einer Summe von 5.000 Euro dotiert, den Gewinnern werden im festlichen Rahmen eine Urkunde und die goldene Philyra-Statuette überreicht.

FACHJURY BESTIMMT DIE SIEGER

Die Verleihung des Preises findet am 19. September 2017 um 14.00 Uhr in der Landw. Berufs- und Fachschule Ritzlhof zum zweiten Mal statt. Davor wählt eine fünfköpfige Fachjury aus Land, Wissenschaft, Presse, Fachvereinen und Szene-Kennern die Gewinner. Die Teilnahme am Wettbewerb ist durch eigene Einreichung oder durch Vorschlag möglich. Die eingereichten Initiativen müssen im Zeitraum von 1. Jänner 2016 bis zur Abgabefrist am 4. August 2017 veröffentlicht worden sein.

Mehr Information und Teilnahmeformular auf: www.philyra.at



Projektinformation

NATURRAUM-MANAGEMENT IM
MITTLEREN MÜHLVIERTEL



Text | Gerhard Kleesadl
Foto | M. Strauch

Aufgabe der sieben Oö. Naturraum-Management-Teams ist die Sicherung letzter Vorkommen akut vom Aussterben bedrohter Pflanzenarten. Beispielsweise wurden im Bereich des Naturraum-Managements „Nord-Mitte“ seit dem Jahr 2010 über 700 Flächen mit 125 akut gefährdeten Pflanzenarten überprüft. Darunter befinden sich Arten wie *Calla palustris* (Drachenzwurz), *Carpesium cernuum* (Kragensblume) und *Cicuta virosa* (Wasserschierling). Viele davon sind unbekannt, nichtsdestoweniger genauso bedeutend für den Naturhaushalt wie prominentere Tier- und Pflanzenarten.

Besonders erfreulich ist das erneute Auffinden von Vorkommen etlicher bereits regional (Böhmische Masse) als auch landesweit für ausgestorben gehaltene Arten wie etwa *Lindernia procumbens* (Europäisches Büchsenkraut), *Potentilla alba* (Weißes Fingerkraut), *Trifolium alpestre* (Hügel-Klee), usw.

Dazu zeigte sich, dass einige Zielarten noch an mehr als 40-50 Fundpunkten auftreten, weshalb sie infolge sehr begrenzter Ressourcen aus dem intensiv gemanagten Artenschutzprojekt ausgeschieden werden mussten. Andererseits wurden einige weniger stark gefährdet eingestufte Arten in das Projekt aufgenommen, weil sie sich im Mühlviertel aufgrund dramatischer Lebensraumverluste regional am Rande des Aussterbens befinden. Dazu gehören Arten wie *Drosera rotundifolia* (Rundblättriger Sonnentau) und *Trifolium spadicum* (Moor-Klee). Von den bestätigten Fundpunkten konnten fast alle vertraglich gesichert werden, waren es bereits oder befinden sich im öffentlichen Besitz oder im Besitz der Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oberösterreich. Ohne die gezielte Nachsuche und in der Folge Betreuung der seltenen Arten wäre ihr regionales Aussterben nur eine Frage der Zeit.

Der gesamte Projektbericht ist unter folgender Internetadresse abrufbar: www.land-oberoesterreich.gv.at/files/naturschutz_db/Endberichtdrucken13.12..pdf

Cicuta virosa (Wasserschierling): Nur mehr an 3 Stellen in Oberösterreich ist der Wasserschierling zu finden.

Foto | M. Strauch

JA, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und werde den Naturschutzbund Oberösterreich gerne aktiv unterstützen.

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Mitgliedschaft*
30,- Euro / Jahr | <input type="checkbox"/> Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbetrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.** |
| <input type="checkbox"/> Familienmitgliedschaft*
36,- Euro / Jahr | |
| <input type="checkbox"/> Mitgliedschaft Wenigverdiener*
24,- Euro / Jahr | |
| <input type="checkbox"/> Förderer*
100,- Euro/ Jahr | * Zutreffendes bitte ankreuzen.
** Falls gewünscht, bitte ankreuzen. |

.....
Vor- und Nachname

.....
Geburtsdatum

.....
E-Mail

.....
Adresse

.....
IBAN

.....
BIC

.....
Unterschrift

Bitte
ausreichend
frankieren.

An

Naturschutzbund Oberösterreich
Promenade 37
A-4020 Linz

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

NATURNAHE BLÜHFLÄCHEN



Foto I.J. Limberger

Heimische Wildpflanzen sind vielfältig, kostengünstig und nachhaltig. Die Stadt Wels arbeitet daher schon seit einigen Jahren mit heimischen Wildpflanzen im kommunalen Grün. Im Rahmen von NATUR VERBINDET lernen wir auf diesem Rundgang verschiedene heimische Pflanzen und ihre Ansprüche kennen und erhalten Tipps, wie wir unseren eigenen Garten naturnaher gestalten können.

TERMIN | 12. Mai 2017, 17:00 bis 19:00 Uhr

TREFFPUNKT | Welldorado Wels, Rosenauerstraße 70, 4600 Wels

KOSTEN | Erwachsener 8,- Euro / Kind (6 bis 12 Jahre) 4,- Euro; Naturschutzbund-Mitglieder und VKB-Kunden gratis!

LEITUNG | Mag. Gudrun Fuß, Ökologin, Naturschutzbund Oberösterreich

INSEKTEN AM FLUGPLATZ



Foto I.J. Limberger

Der letzte Rest der Welscher Heide ist nicht nur ein Eldorado für Wiesenvögel, sondern beherbergt auch eine Fülle an seltenen Insektenarten. Nach der Eröffnung des Naturerfahrungsbereiches um 10:00 Uhr gibt der Entomologe Dr. Martin Schwarz ab 14:00 Uhr Einblick in die für viele unbekannte und faszinierende Welt der Insekten.

TERMIN | 20. Mai 2017, Eröffnung 10:00 Uhr, 14:00 bis 17:00 Uhr Exkursion

TREFFPUNKT | Parkplatz beim Hangar, Flugplatzstraße 1, 4600 Wels

LEITUNG | Dr. Martin Schwarz, Entomologe, Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oberösterreich

FOTOWORKSHOP



Foto I.J. Limberger

Windhaag bei Freistadt ist Ausgangspunkt dieses dreitägigen Fotoworkshops mit Thomas Hackl und Josef Limberger. Von alten Gebäuden, romantischen Bächen über Wiesen und Wälder reicht das Spektrum der unzähligen Motive am Grünen Band.

TERMIN | 9. bis 11. Juni 2017, Beginn: 9:00 Uhr

TREFFPUNKT | Green Belt Center, Markt 11, 4263 Windhaag bei Freistadt

KOSTEN | 290,- Euro (ohne Übernachtung); 370,- Euro (mit Übernachtung im Ort, Einzelzimmer & Frühstück), 10% Ermäßigung für Naturschutzbund-Mitglieder

ANMELDUNG & INFORMATION | Green Belt Center unter info@greenbeltcenter.eu oder 07943 61 383 und www.greenbeltcenter.eu.

ANMELDESCHLUSS | 15. Mai 2017

MAXIMALE TEILNEHMERZAHL | 15 Personen

Empfänger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 85 1-20](#)